

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 54 (1998)
Heft: 6

Artikel: Katalog der Bewohner und ihrer Ortschaften
Autor: Wehrli, Peter K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Katalog der Bewohner und ihrer Ortschaften

Elf Eintragungen aus dem «Katalog von Allem»*)

Von Peter K. Wehrli

1 die Steigerung

die Neugier, mit der ich im Artikel über Schweizer-Reneke in der NZZ vom 9./10. März 1996 vergeblich nach einer Bezeichnung für die Einwohner dieses westtransvaalischen Städtchens suchte (in der Erwartung, es werde da von Schweizerern und nicht von Renekern die Rede sein),

- 1a und die Frage, wie sich wohl das Adjektiv des schweizererischen Heimatgefühls steigern lasse: schweizerer – schweizererer – am schweizerersten,
- 1b und die Aufgabe dieses Versuchs, als ich merke, dass die Steigerung von besser ja auch nicht besserer heisst,
- 1c und das eigenartigerweise doch erleichterte Aufgeben dieses Spiels um schweizererisch, schweizerischer, am schweizerischsten, als ich im Fortgang der Lektüre vernahm, dass Schweizer-Reneke im Rahmen der Gemeindereform in die Township Ipelegeng eingemeindet wurde und der schweizerische Charakter folglich zum ipelegengischen geworden ist.

2 der Reiseführer

die Stadt Warambul, von der ich noch nie gehört hatte und die nur deshalb im Reiseführer durch die Türkei Platz finden konnte, weil der Computer – als der Autor einen Abschnitt des Textes in die Vergangenheit gesetzt haben wollte – natürlich aus jedem «ist» ein «war» machte.

*) «Der Katalog von Allem» von Peter K. Wehrli ist ein *work in progress*, an dem der Autor seit sechsundzwanzig Jahren arbeitet. Die Eintragungen erscheinen seit 1975 in unregelmässiger Folge und werden Abonnenten in Einzellieferungen in einem Ordner zugestellt. (Edition Theo Ruff, Zürich)

3 der Paulistaner

der Einwohner von São Paulo, als der sich der freundliche, deutsch sprechende, rothaarige Herr im Restaurant «Amarelinho» deshalb zu erkennen gab, weil ich genauer hatte wissen wollen, was denn seine rätselhafte Aussage bedeute: «Ich bin Paulistaner»,

- 5a dieses Wörterpaar «São Paulo» und «Paulistaner», das uns zu dem – von Staunen und Gelächter unterbrochenen – einen vollen Nachmittag andauernden neugierigen Wettbewerb verleitet,
herauszufinden, wie denn die Einwohner von Beromünster, von Rio de Janeiro, von Ljubljana, Besenbüren, Saskatchewan und von Cox's Bazar heissen, wie man die Leute aus Niger von jenen aus Nigeria unterscheidet und den Veneter vom Venezianer, wie der Schweizer Botschafter in seiner Grussadresse zum venezolanischen Nationalfeiertag die Einwohner von Caracas ansprechen muss, damit sie der spanische Dolmetscher als Einwohner von Caracas ansprechen kann – herauszufinden, was denn den Martiniquesen in Martigny unterscheidet vom Oktodurer in Martinique;
herauszufinden, warum in Lissabon statt Lissabonner und Lissabonnerinnen denn eigentlich nur Lisboëten leben, warum die Japanesen tatsächlich keine Japaner sind und die Schweizerländer keine Schweizer, warum man Madegassen sagen muss, wenn man Madagaskarer meint, und Carioca für Riodejaneirensen, warum in England die Engländer nie die engländische Nationalhymne singen und Ivorer nicht Elfenbeinküstische, Anhalterinnen aber jene von Sachsen sind;
herauszufinden, ob man die Bürger von Mitlödi Mitlödier, Mitlödianer oder Mitlödiner nenne, jene von Milano Milaner, Milanesen oder etwa Mailänder – in Anlehnung an die Thailänder, Schöftländer, Finnländer –, die Bürger von Caltanissetta Caltanissetter, Caltanisettiner oder -aner, von Bujumbura Bujumburaner, Bujemburensen, Bujumburoten oder schlicht Bujumburer, ob vor der Menge in Kastanienbaum von Bäumen die Rede sein müsse, in Cochabamba von Cochabambesen oder Cochabambinern, ob in Bellinzona Bellinzoneser, Bellenzer oder Bellinzoniten wohnen und ob es kein Fehler sei, wenn man die Leute aus der texanischen Stadt Corpus Christi Christen nennt;

herauszufinden, ob

Brienzwiler der Name des Ortes oder der seiner Einwohner sei und ob, wer in der DDR wohnte, ein Dédéärler oder ein Deutscher war, und ob es stimme, dass das Elektrizitätsnetz von Bangladesch ein bengalisches ist;

herauszufinden, ob

ein Münchner, der sagt, er sei ein Monegasse (und umgekehrt), eigentlich lüge, ob die berühmte Dame aus Vientiane sich Vientianesin nennen müsse, Vientianerin oder Vientianotin, weil doch die Vertreterin von Laos eine Laotin ist, der Bote aus Ifni aber dennoch kein Ifniote;

herauszufinden, ob

Doktor Schweitzers Urwaldspital auf lambarenischem Grund stehe, ein Pass von Burkina Faso ein fasotischer oder ein burkinabensischer sei, ob man vom Sieg der dschibutischen Nationalmannschaft über die salomonische berichten müsse und ob der grosse Edgar Mittelholzer recht hatte, als er für seine Vorfahren aus dem appenzellischen Mittelholz überzeugt die Bezeichnung Mittelhölzer einführte;

herauszufinden, ob,

wer auf der herrlichen Insel Principe haust, Principiner sei, ein Prinz, Principenser oder Principier, ob der Papst ein Vatikaner sei und Elias Canetti rustschukischer Herkunft; *sicher war für uns nur,*

dass die Einwohner von Dominica keine Dominikaner sind, von Merlischachen keine Merlischächter, dass der vermeintlich tirolensische Tiroliner, der den bschlabsischen Gemeindeanzeiger redigiert, ein waschechter Bschlabser ist, und dass immer noch niemand herausgefunden hat, wie man die Bewohner von Bucaramanga, dem bayrischen Christkindl und von CuandoCubango nennt,

3b und die Heiterkeit ob der Nachricht, dass «Wassertrompeter» keine Berufsbezeichnung eines Musikers ist, sondern der Name eines Einwohners des Städtchens Wassertrompeten im Bezirk Bischofteinitz in Westböhmen, und der Abbruch unseres Wettbewerbes, weil niemand wusste, wie die Rede des Bürgermeisters an seine Mitbürger von Malmö deutsch synchronisiert werden müsste.

4 der Schweizer

mein Erstaunen darüber, wie wenig das Wort «Schweizer» mit der Schweiz zu tun haben muss, weil der Mann an seinem

Verkaufstisch in der Academiei-Strasse auf der grossen Tafel mit der Aufschrift «Schweizer» ein offensichtlich weiches, in Rumänien hergestelltes, eingewickeltes Produkt anpreist und mir ein Blick ins mitgeführte Wörterbuch zeigt, dass die Schweiz auf rumänisch «Elvetia» heisst und der Schweizer schlicht «Elvetian», während das rumänische Wort «Schweizer» wirklich nichts anderes bedeutet als «Käse mit Löchern».

5 die Reise

die Reise von Kamerun nach Peru, von der ich Alfonso Guimenez, während er mit vollbeladenem Teller vom Weihnachtsbuffet im Hotel Viking an den Tisch zurückkehrte, sprechen hörte, und meine ob der vertrackten Route sich langsam steigernde Verwirrung, die sich erst zu lösen begann, als ich aus seinen Gesten zum Buffet hin schliessen konnte, dass er sich nicht von Afrika (Kamerun) nach Südamerika (Peru), sondern nur von den Crevetten zum Truthahn bewegt hatte,

5a und die neue Nahrung für meine Verwirrung, als mir im Hotelzimmer ein Blick in Langenscheidts Wörterbuch zeigte, dass das portugiesische Wort für Crevetten auch Kamerun bedeutet und dass unbegreiflicherweise «Peru» ausser Truthahn deutsch auch «Schmachtlappen» heisst.

6 das Pluszeichen

die «Schaufensternutzlosigkeit», die Martin R. Dean auf Seite 90 der «Ballade von Billie und Joe» ausgestellten Puppen zuschreibt, dieses neu erstellte Substantiv, das – ein Segen der deutschen Sprache – zwei Begriffe derart zu einem dritten verschmilzt, als sei das Schaufenster mit der Nutzlosigkeit multipliziert worden,

6a und die Addition des Schaufensters mit der Nutzlosigkeit, mit der man in allen jenen Sprachen zufrieden zu sein hat, die «de,di,da,de,of» (wie in «l'inutilité de la fenêtre» oder «the uselessness of the window») als Pluszeichen benutzen, ohne die – der Multiplikation zu verdankende – Klarheit zu verschaffen, wie sie etwa ein Übersetzer bräuchte, damit er nicht versucht ist, von der Nutzlosigkeit des Schaufensters zu schreiben oder vom Schaufenster der Nutzlosigkeit (oder gar von der Schau vom losen Nutzen des Fensters»), sondern von der neu gewonnenen unveränderbaren Schaufensternutzlosigkeit.

7 das Adjektiv

das ernsthafte Spiel, das sich nun in Boa Viagem unversehens wiederholte, als sich Ana Christina Maria Batista de Jesus unaufgefordert an unsern Tisch im «Graça» setzte und sagte, sie komme aus dem paulistanischen Städtchen Araraquara, was Pablo und mich veranlasste, so lange auf das Mädchen einzureden, bis es uns verraten hatte, dass die korrekte Bezeichnung für die Einwohner von Araraquara nicht – wie wir zuerst meinten – Araraquaraner und Araraquaranerin lautet und erst recht nicht Araraquarensen und Araraquarensen-serin, sondern – will man die Übersetzung genau vollziehen, wird das Adjektiv zum Substantiv und umgekehrt – der oder die Araraquarensische und ein Araraquarensischer.

8 das Gegenteil

die Lebensgefahr, die im Bahnhof Stadelhofen beim Berühren der elektrischen Leitungen droht, und das genaue Gegenteil, das beim Berühren der Leitungen im Bahnhof Montreux droht: «Le danger de mort», die Todesgefahr.

9 das Schweizerische

das Rätsel, was denn eigentlich das «Schweizerische» sei, das ich vergeblich zu lösen versuche, jetzt, wo ich in Cocteaus Tagebüchern vom Karfreitags-Film lese, den Charles Chaplin einmal machen wollte, weil er die Schilderung des Inhalts «Die Kreuzigung in der Bar. Niemand merkt, was vor sich geht. Ein Blutstropfen fällt von Jesus herab auf die Schulter eines Tänzers, der ihn wegschnippt. Nur ein Hund bellt, wenn er stirbt» – weil er die Schilderung dieses Inhalts mit der in Klammer gesetzten Bemerkung abschliesst: «Sehr schweizerisch»,

9a und die Beruhigung, die es mir verschafft, wenn ich mir vorstelle, das Schweizerische bei diesem Vorgang sei nur das Bellen des Hundes.

10 das Adjektiv

das zufällig mitgehörte Gespräch einer Schweizer Reisegruppe in der «Confeitaria Suiça» über die schweizerischen Kardinaltugenden und Charaktereigenschaften, die mir so total aus dem Lebensfeld, aus der Verhaltensnorm und aus

dem Erfahrungsbereich jedes Bürgers herausgehoben erschienen, dass ich – um sie charakterisieren zu können – statt «schweizerisch» eigentlich das Adjektiv «schweizisch» einführen müsste,

10a und die nachträgliche Überlegung, dass man mit demselben Recht für Italien das Adjektiv «italienerisch» einführen müsste, weil ja nicht alles «italienisch» ist, was die Italiener tun.

11 die Weigerung

der carminensische Wirt im Ristoro San Gottardo, der auf meine Feststellung, er sei ein Carminenser, den Kopf schüttelte, weil er keine Ahnung hatte, was ein Carminenser ist,

11a und sein kopfnickendes Bestätigen, jetzt wisse er, was gemeint sei, als ein Gast mein Insistieren, jeder Einwohner von Carmine sei doch ein Carminenser, mit der Antwort abblockte, wer in Carmine wohne, sei ein Carmeniter,

11b und meine – als stillschweigenden Entschluss gefasste – Weigerung, das richtige Adjektiv dem unrichtigen vorzuziehen und meine im «Zibaldone» zu Carmine notierten Eintragungen den «carmenitischen Katalog» zu nennen, weil Melodie und Klangfarbe von «carminensisch» viel mehr dem entsprechen, was ich in Carmine vor Augen habe.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauptteils

Angelika Haller-Wolf,
lic. phil., Germanistin,
Dudenredaktion, Postfach 10 03 11,
D-68003 Mannheim

Stephan Frech, Dr. phil., Linguist,
Untere Halde 1, 5400 Baden

Franz Auf der Maur, Journalist,
Postfach, 2882 St-Ursanne

Klaus Mampell,
Dr. phil., Germanist,
Postfach 1128, D-Immenstaad

Peter K. Wehrli,
Schriftsteller und Journalist,
Weinbergstrasse 100, 8006 Zürich